Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 17 (1925)

Rubrik: Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

25. *Wil* (Bez. Laufenburg, Aargau). Einer Meldung von Pfr. Burkart in Wallbach verdanken wir die Kunde von einem solid gemauerten *Kalkofen* von ca. 10—12 m³ Inhalt, der in *Steigrüti* (TA. 20) beim Mergelrüsten entdeckt wurde. „Volksstimme aus dem Fricktal" 1924, Nr. 40, v. 3. April.

26. *Worb* (Bez. Konolfingen, Bern). Bei *Vilbringen* liegt ein Moos (auf alten Karten noch als See eingezeichnet), wo nach einer Information Zimmermanns ein Bauer einen *„hölzernen Brunntrog"* herausgenommen habe und wo sich in 1,35 m Tiefe, über der Seekreide, Holzkonstruktionen befinden sollen, TA. 322. In der Nähe Flur Steinacker. Lehrer Neuenschwander vermutet auch bei V. einen Gh.

27. *Zug*. Herwärts *Lothenbach* (TA. 192), am Ostufer des Zugersees, etwa 80 m über dem Seespiegel, liegt eine stark verschüttete *Höhle,* von der uns Speck meldet, es sei bei einer kleinen Sondierung in etwa 30 cm Tiefe *Keramik* zum Vorschein gekommen, die einen zwar recht primitiven, aber doch nicht wohl über das M. zurückgehenden Eindruck macht.

IX. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

1. Megalithen (Schalen- und Zeichensteine, Cromlechs, Dolmen etc.).

Über *Schalen- und Gleitsteine* hat sich in seiner „Urethnographie der Schweiz", 1924, 368 ff. L. Rütimeyer ausgesprochen. Er stellt zunächst fest, daß sie bei großer Verbreitung über die ganze Erde aus verschiedenen Zeiten stammen und auch verschiedenen Sinn haben. Zunächst dienen sie (aber nur sehr gelegentlich!) hauswirtschaftlichen Zwecken, als Mörser, wenn sie in horizontaler Lage sind. Dann dürften sie Erinnerungszeichen an wichtige Ereignisse sein (Ersatz für Inschriften); eine weitere Deutung ist die von ideographischen Zeichen (gewissermaßen die Konturen einer Zeichnung durch Schalen andeutend), ferner die von Land- und Sternkarten (mit Skepsis zu behandeln), endlich — und darauf legt R. das Hauptgewicht — sollen sie sexual-kultische Bedeutung haben, wie z. B. die „Liese" bei Niederbronn im Elsaß, darstellend eine gallo-römische Gottheit, die über dem Schoße eine richtige Schale in der Hand hatte, worauf dann die sog. „Gleitsteine", über welche die jungen Mädchen zu gleiten pflegen, um heiraten zu können, in Verbindung mit dem Fruchtbarkeitszauber zurückzuführen wären. Uns möchte freilich scheinen, daß die Gleitsteine von den Sch. zu unterscheiden seien. Die eigentlichen Sch. scheinen in allen prähistorischen Perioden vorzukommen. R. hat mindestens darin recht, daß wir nicht nur in den Gleit-, sondern auch in den Schalensteinen „noch schwach grünende Reiser von Stammbäumen haben, die bis in die

n., viell. schon in die p. Zeit zurückgehen". Vgl. auch das Ref. in Verh. SNG., 1924, 2, 223.

Eine Erklärung der Schalen auf ethnographischer Grundlage versucht auch A. van Gennep unter dem Titel „L'usage des cupules" in Bull. SPF. 1924, 154. Danach seien es Reibschalen für gewisse Getreidearten, die, weil sie nicht zu tief werden durften, jeweilen wieder neu angelegt wurden, oder ein Spiel, namentlich wenn sie regelmäßig sind. G. bleibt damit die Erklärung für die an senkrechten Wänden angebrachten Schalen schuldig.

Ein besonderes Kapitel in der Theorie der Sch. bilden die *Fußabdrücke,* die auch bei uns relativ häufig vorkommen, vgl. z. B. 15. JB. SGU., 130 und Taf. VII, Abb. 2. Im Arch. f. Religionswiss. 23 (1925), 162 werden Fußabdrücke als Nachklänge des Heidentums im frühen Christentum mit einer Legende gedeutet, wie z. B. der des h. Gallus. Auf dem Markt in Oberwesel werden die Fußstapfen des Pferdes des h. Hubertus gezeigt, der mit Wuotan in Verbindung zu bringen ist.

* * *

Wir stellen hier wieder zur Komplettierung der Statistik in summarischer Weise die Megalithen zusammen, die im Laufe der Berichtsperiode (seit 1923, vgl. 15. JB. SGU., 127 ff.) von sich reden gemacht haben oder deren Existenz uns zur Kenntnis gekommen ist.

a. Schweizerische Hochebene.

Die Bedeutung der *Cromlechs,* der Steinkreise, und der *Menhirs,* der Bezeichnungen der Mitte der Gh., wird beleuchtet durch die schön erhaltenen, fast vollständigen Steinkreise, die die Hügel 6, 8 und 12 von *Ossingen* umgaben (16. JB. SGU., 66 f. und oben S. 63).

Der *Bucheggberg* im Kt. Solothurn birgt noch, wie wir schon im 15. JB. SGU., 128 sagten, eine ziemliche Anzahl von erratischen Blöcken, die zugleich Sch. sind. Ein neuer bisher unbekannter Sch. wurde von Lehrer Jäggi in *Nennigkofen,* TA. 126, 30 mm v. l., 88 mm v. u., im Hubelhölzli entdeckt und von Moser aufgenommen, s. Abb. 12.

Wir bemerken, daß sich dieser Sch. an der höchsten Stelle der Erhebung befindet, wie der gleichfalls noch nicht signalisierte, von B. Moser beachtete, sehr reich mit Schalen versehene auf der höchsten Kuppe des *Bürenberges,* bei P. 603. Unseres Erachtens ist die Tatsache, daß diese Steine gerade an der höchsten Stelle liegen, für die Deutung derselben nicht zu übersehen.

Ebenfalls auf der Höhe des *Jolimont* hat Monnerat einen von ihm aufgenommenen Sch. gemeldet, mit 19 Schalen von verschiedener Größe;

die 3 größten Schalen bilden zusammen ein Dreieck. Auf die Verschiedenheit der Größe der Schalen ist gewiß auch zu achten.

„Bottis Grab", Gem. *Bolligen,* TA. 320, 40 mm v. l., 42 mm v. o., weist als die einzigen Reste noch die beiden aufrechten megalithischen

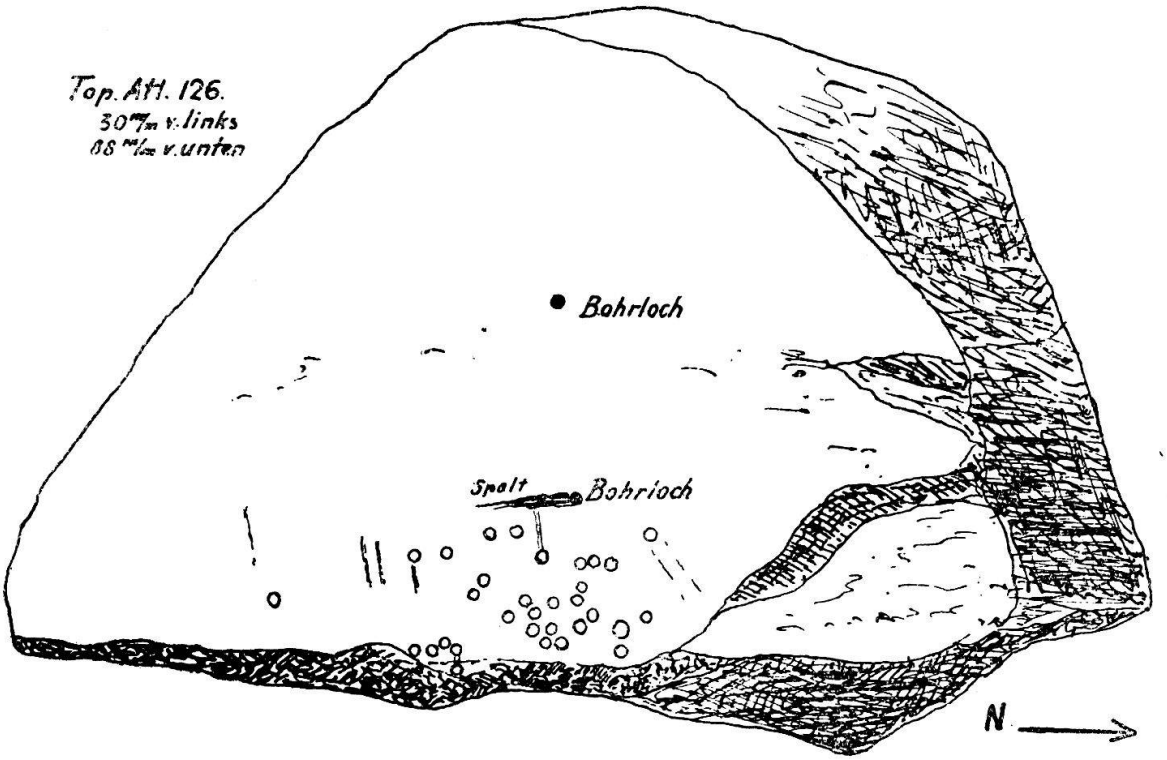

Abb. 12. Schalenstein im Hubelhölzli westlich Nennigkofen.

Platten auf, von denen die westliche aus Granit besteht und die etwa 6 m auseinanderstehen. Dr. König, der uns an den Platz geführt hat, beabsichtigt an dieser Stelle, die freilich sehr stark durchwühlt ist, eine Nachgrabung.

Bei *Lattrigen* (Bez. Nidau, Gem. Sutz, Bern), im dichten Ufergebüsch in der Nähe der dortigen Pf.-Siedelung, hat Ischer einen schön erhaltenen Sch. entdeckt; viell. trägt diese Entdeckung zur zeitl. Fixierung der Sch. bei.

Der Kanton *Waadt,* der seine Altertümer unter gute Obacht nimmt, hat auch die noch verhältnismäßig zahlreichen Megalithen unter staatlichen Schutz gestellt, gemäß einem Gesetze von 1900. In der Rev. hist. vaud. 32 (1924), 117 f. und 152 ff. werden folgende megalithische Relikte erwähnt. *Lausanne,* „Pierre aux Verges", Eigentum von Hrn. Auberjonois und Frau Ch. Mallet; *Aubonne,* en „Plan-dessus", err. Block (Beschluß der waadtl. Reg. von 1903); *Concise,* Corcelles, 3 Menhirs, Eigentum der Mme. de Meuron; *Romainmotier,* „La Praz", Cromlech und Sch.; *Bonvillars* (Bez. Grandson), Menhir; *Carrouge,* Bez. Oron, err. Bl. „Vin Moulin", Eig. L. Rod; *Rances* (Bez. Orbe), „Bon-Château", err. Blöcke, TA. 290.

Vgl. auch Bull. Soc. vaud. sc. nat. 55 (1925), 323 f., worin noch die Sch. von *Mont-la-Ville* (Bez. Cossonay) und *Saubraz,* am Toleure (Bez. Aubonne) erwähnt werden. — Ueber die Menhirs in der Umgebung von Grandson spricht in resumierender Weise V.-H. Bourgeois in Rev. hist. vaud. 32 (1924), 323 ff., mit Ill. B. erinnert daran, daß die Menhirs von Corcelles bei Concise ursprünglich zu dreien, nicht zu vieren dagestanden hätten; es ist bekannt, daß auf Veranlassung von Hrn. S. de Meuron im J. 1843 ein neuer Menhir errichtet wurde.

b. Jura.

Wir haben im 15. JB. SGU., 131 vom „Heidenstein", offenbar dem Rest eines *Dolmengrabs* gesprochen (Besuch der SGU. am 5. Juli 1925, ob. S. 4), der sich östl. *Niederschwörstadt* in Baden befindet und der mit Recht mit dem Seelenlochstein von *Courgenay* verglichen wird (Hist. Ztg. 2 [1854], 49; Bull. SPF., 11 [1914]). Viell. sind diese Reste von Dolmengräbern mit dem Dolmengrab von *Aesch,* ferner *„Bottis Grab"* im Grauholz bei Bern und namentlich mit dem offenbar b. Dolmengrab von *Brévilliers* bei Héricourt in Verbindung zu bringen, über das unter dem Titel „Sur le tumulus-dolmen de Brévilliers" in Bull. Soc. belfortaine d'Emulation 39 (1925), 67 ff. Lucien Meyer eine Studie veröffentlicht hat.

c. Alpengegenden.

Wir möchten die Berner Heimatfreunde auffordern, die leider stark dezimierten zahlreichen und höchst interessanten err. Blöcke, die sich auf dem Plateau von *Amsoldingen,* namentlich auf der gegen Thun gerichteten Terrasse, in unmittelbarer Nähe der b. Gräber (vgl. oben S. 50 und 57) befinden, zu schützen. Es mag auffallend erscheinen, daß bis jetzt unter diesen zahlreichen Erratikern noch kein Sch. gef. wurde.

Ueber *Zeichensteine* in *Uri,* von denen viele in eine relativ junge Zeit reichen, da sie datiert sind, vgl. die kleine Notiz von Schaller-Donauer in Schweiz. Arch. f. Volksk. 26 (1925/26), 300 f.

Die in unserm 15. JB. SGU., 132 erwähnte Arbeit von Magni über die *Massi-avelli,* die sich besonders im Comaskischen finden, hat allgemeines Interesse gef. Magni hat von einer Anzahl von europäischen, namentlich italienischen Forschern Notizen erhalten, die er RAC. 86—87 (1924), 103 mitteilt und die beweisen, daß diese Wannengräber sich doch nicht auf die Gegend von Como beschränken; sie kommen sogar in Frankreich, im Dep. der Vaucluse, vor[1].

[1] Über den Masso-avello von *Stampa* hat Giovanoli unter dem Titel „Zeugen alter Kultur im Bergell" im „Fr. Rätier" 1925, Nr. 232, v. 3. Okt. ausführlich berichtet. — In der Sitz. der AGZ. v. 27. Nov. 1925 hat J. Escher-Bürkli über Soglio und seine Denkmäler gesprochen. Ref. „Allerlei aus Soglio", N. Z. Z. 1925, Nr. 1920, v. 4. Dez.

Über den Sch. im „*Bosco delle Bügne*“ (15. JB. SGU., 130, Taf. VII, Abb. 2), berichtet Magni, „Il masso colle impronte di piedi umani a *Soglio*“ RAC. 86—87 (1924), 3 ff. Es handelt sich um einen Gneisblock von 2,70 m L., der sich in 1610 m Höhe befindet, in einem Wald, in dessen Mitte ein „Prato delle orazioni“ liegt. Wir finden hier 14 (nicht 15) Fußspuren, davon 6 Paare neben einander. M. stellt in sorgfältiger Weise die Analogien zusammen, wobei er auch die „Abdrücke“ von Equiden heranzieht. Wir ersehen von neuem, wie weit sich solche Erscheinungen ausbreiten. An unserer Grenze kommen sie besonders im Veltlin und im Comaskischen vor, während sie im übrigen Italien seltener sind. Eine andere, sicherere Deutung, als wir l. c. angeführt haben, weiß er nicht zu geben; ein religiös-symbolischer Sinn ist ihnen nicht abzusprechen, Reallex. f. Vorgesch. 4, 162, „Fußsohlendarstellung“. In einem Abschnitt „Del simbolismo e del culto del piede e della pianta di piede umano in tempi posteriori“ gibt Magni eine gedrängte Übersicht des Fußkults von der Eisenzeit bis zur Gegenwart[1].

Eine genauere Beschreibung des im 15. JB. SGU., 130 erwähnten, uns von Giovanoli bekannt gemachten Sch. von *Tombelo* in 1110 m Höhe (man beachte den Namen), Gem. *Soglio*, gibt uns Magni „Altre pietre a scodelle e ad impronti di piedi umani“, in RAC. 88—89 (1925), 1—7 eine Beschreibung, worin auch die übrigen statistisch erfaßten Sch. kurz erwähnt werden. Nach der christlichen Legende, die freilich nicht sehr weit zurückreicht, stammen diese Fußabdrücke von der Muttergottes her, als sie mit ihrem Kinde bei der Einführung der Reformation aus dem Lande wich.

Die Inschrift von *Bondo,* die sich in roher Weise auf einem Gneisblock eingeritzt befindet und die, wie es scheint, den Kaiser Jovianus erwähnt, s. RAC. 86—87 (1924), 102.

Nach einer Meldung von B. Schultheiß sollen sich an der alten Straße zwischen Boschia und *Ardez* (Unterengadin) an aussichtsreicher Stelle 2 Steine befinden, die als Sch. anzusprechen wären, woran hauptsächlich auffallend ist, daß der Volksmund sie Plattas de Strias = Hexenplatten nennt, also eine ähnliche Namengebung wie bei denen von Soglio (Pian di Sturms [12. JB. SGU., 9]). Nach einem Gutachten von Tarnuzzer bestehen diese Platten aus Sericiphyllit und die „Schalen“ wären auf eine natürliche Weise entstanden, wie bei dem Sch. von Spuondas, l. c. 15, 129.

Ein junger eifriger Forscher, Gino Grazioli, hat oberhalb *Gandria* mehrere Sch. entdeckt, von denen der hervorragendste der „Masso della Predescia“ in der Flur Caligiano, ca. 300 m über Gandria liegt (TA. 541, 150 v. r., 47 v. o.). Es ist ein richtiger Zeichenstein, 10/5 m, in aussichts-

---

[1] Gute Abb. von Sch. im Bergell findet man in der Bilderbeil. zum „Freien Rätier“ vom Nov. 1924.

reicher Lage, mit Schalen, Kreuzen, Doppelkreuzen, vielen Fußabdrücken, mit Rillen etc. Vgl. die Beschreibung nebst Abb. in Boll. stor. Sv. ital. 39 (1924), 91 ff., und im AA. 27 (1925), 76—79, mit Abb. auf S. 77. Eine Deutung versucht Grazioli nicht.

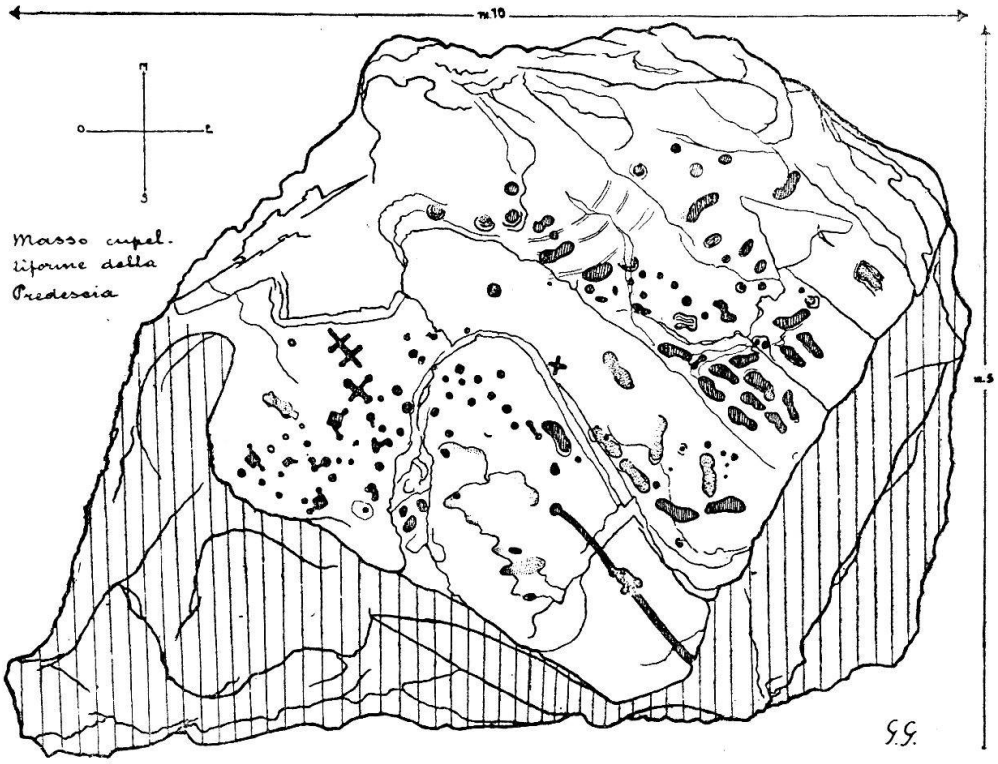

Abb. 13. Gandria. Masso della Predescia. Schalen- und Zeichenstein.

Dagegen war er so freundlich, uns das Material, das er zum Vergleich im Tessin gesammelt hat, zur Verfügung zu stellen (die Zeichnungen liegen dermalen noch in unserm Archiv). Wir erwähnen 2 weitere Sch. von Gandria, einen über dem Sasso di Gandria und einen 200 m unterhalb des Monte Brè gelegenen (im ganzen verzeichnet er auf der Höhe hinter Gandria 11 Ex.); einen „Masso" von *Breganzona* mit vielen Schalen auf der Westseite; 2 bei *Porza* (Kirchlein von San Rocco); *Lugaggia,* 200 m westl. des Dorfes, mit einer hausartigen Zeichnung und großen Schalen; *Fusio* (noch nicht genauer untersucht); eine ganze Menge kleinerer Sch. aus dem *Luganesischen* und dem *Mendrisiotto;* eine Mauer mit Sch. bei der Kapelle von Gerso bei *Massagno* und ebenso bei der Kirche von *Comano* (darunter wohl ein Polissoir?); eine Steinplatte in der Form eines Menschenfußes, ohne Angabe des FO; Cortivallo, Gem. *Sorengo,* in einem Hofe, wie es scheint, ein Grenzstein; Gegend von *Campione,* viele kleinere Blöcke, darunter auch solche mit Ringen; aus der Gegend von *Bellinzona* kleinere Mauersteine; aus der Gegend von *Locarno* und *Brissago* (Mauersteine mit nur einer Schale); aus dem *Maggiatal, Sornico* (Kirche, mit Menschenfuß) etc. Ueberblicken wir die Streuung der von Grazioli signalisierten Fundplätze, so häufen sich die Sch. einmal in der Gegend von

Lugano, im oberen Maggiatal und im oberen Bleniotal, während z. B. in der Umgebung von Stabio sich keine Spuren finden. Es ist freilich zu sagen, daß lange nicht alle von Grazioli aufgenommenen Objekte wirklich Sch. sind; aus dem Tatbestand, daß wir bei Brissago einen Stein haben, der die deutliche Zeichnung eines „Nünisteinspieles" aufweist (Nr. 26), daß wir ferner Andeutungen von Zahlen haben, daß die Schalen oft nicht regelmäßig umgekehrt kuppelförmig (das ist ein unbedingtes Kriterium!), sondern sogar quadratisch sind, werden wir wieder einmal zur Vorsicht gemahnt. Diese skeptische Bemerkung soll aber nicht hindern, Grazioli für seine mühsame und ersprießliche Arbeit zu danken. Eine Revision der tessinischen Schalen- und Zeichensteine ist natürlich eine sehr mühsame Arbeit; sie sollte aber unbedingt durchgeführt werden, weil es da noch wertvolle Rettungsarbeit gibt, indem gerade im Tessin die Verwendung von erratischen Blöcken zum Hausbau, zur Straßenpflästerung, zu Steinumzäunungen gäng und gäbe ist.[1]

Ueber einen *Cromlech* auf dem Berge *Arbostora* oberhalb Morcote s. RAC. 86—87 (1924), 32. Die Zeitstellung ist umstritten. Baserga weist auf die Analogie des Grabfundes unter der Villa Scala bei Ciona nördl. *Carona* hin, wo es sich viell. um ein eisenzeitliches Vorkommnis handelt (in Golasecca wurden auch Cromlechs beobachtet).

Magni macht uns mit Schreiben vom 9. Jan. 1925 darauf aufmerksam, daß der im 15. JB. SGU., 133 erwähnte *masso-avello* von *Rovio* sich nicht bei S. Vigilio befunden habe, sondern doch bei (dem TA. 543 nicht verzeichneten) San Vito (Sant Veeth im Volksmund). Dieses Gr. wurde in den Jahren 1905—7 zerstört.

Wie uns Chanoine Groß mitteilt, ist der im 15. JB. SGU., 129, Anm. 1 erwähnte Cromlech von Choëx üb. *Monthey* zweifelhaft, auf jeden Fall in seiner dermaligen Gestalt nicht authentisch.

Auf der Géronde bei *Siders* konnten wir am Hause Pont einen Sch. beobachten (1924), der östl. am Hause als Treppenstufe verwendet ist und der angeblich von einem Grabe aus der Nähe herrührt. Die 9 Schalen sind alle gleich groß und von einander gleich weit entfernt.[2]

In *Val d'Anniviers* liegen mehrere Sch., die auch schon Reber bekannt waren, wie z. B. die Pierre des Sauvages bei *Luc*[3] (C. R. 14 e sess.

---

[1] Vgl. auch Magni in RAC. 88—89 (1925), 12.

[2] Dieser Stein soll einst dem Mus. auf Valeria in Sitten angeboten worden sein; es habe sich aber niemand darum gekümmert. Mit der Zeit wird er wohl abgenutzt sein, wenn sich nicht nachträglich noch jemand seiner annimmt.

[3] Betr. der „Pierre des Servageois" ob Luc beklagt Perronne, daß dort stets die Augustfeuer angezündet werden und die Leute darauf herumrutschen, so daß die Schalen mit der Zeit verschwinden.

Congr. arch. Gen. 1912, Bd. 2, 69). Auf der Alpe de Sorebois bei *Zinal* hat Perronne bei Anlaß eines Ferienaufenthaltes TA. 487, 129 mm v. r., 4 mm v. u. einen Stein gef., der eine etwa 30 cm im Dm. haltende Schale aufweist, die viell. durch Absprengung einer diskusartigen Scheibe entstanden ist. Auf der Decke einer Höhle „Couta de Maya" unterhalb der Alp Arpitetta befinden sich noch ungedeutete Inschriften eingemeißelt.

2. Wehranlagen (Ringwälle. Abschnittsburgen, „Refugien", Erdställe etc.).

In einer der Wandvitrinen des LM. (Nr. 50) wurden die *Modelle* prähist. Refugien und frühmittelalterlicher Burghügel ausgestellt, „nachdem sie vorher durch Hervorhebung ihrer charakteristischen Merkmale restauriert worden waren." 32. JB. LM. (üb. 1923), 13. Wir verweisen auf die „Typologie" der Refugien im 13. JB. SGU., 116.

In einem SA. „Die deutschen Burgen der Vorzeit" (aus Thienemanns „Deutsches Knabenbuch") 1924 versucht auch P. Gössler eine *Typologie* der vorgeschichtlichen Wehranlagen zu geben, indem er von den Vorfragen ausgeht: Waren es Herren- oder Volksburgen? Waren es ständig oder nur vorübergehend bezogene Plätze? Nach ihm haben die n. Burgen meist ovale oder kreisförmige, aber unregelmäßige Umrisse, und liegen auf einer die Umgebung beherrschenden Hochfläche; es sind Erdwerke mit Gräben und ausgehobenen Wällen, mit verbarrikadierten Toren. In der B. kommen Abschnittswälle vor, öfter mit den sog. Glas- oder Schlackenwällen, die auf Brand zurückgeführt werden. Die Eisenzeit ist durch besonders große Wehranlagen, speziell auch wirkliche Refugien vertreten. In der *Heunenburg* beim Thalhof an der Donau haben wir den Typus des Herrensitzes eines Fürstengeschlechtes aus der späten H. Die Wohnburgen bei *Upflamör* sind charakterisiert durch die Unzugänglichkeit und Unwegsamkeit; sie bestehen aus einer Hauptburg und einer Vorburg. Seit 500 v. Chr. beginnt das Ringen zwischen Kelten und Germanen in Süddeutschland und diese Tatsache läßt sich auch am Burgenbau erkennen: da haben wir die stark befestigten keltischen Anlagen, z. B. auf dem *Heiligenberg* bei Heidelberg. Erst zuletzt kommen dann, vielleicht bereits unter r. Einfluß, die sog. *Viereckschanzen* auf. In unserm Lande, wo schon in prähist. Zeit andere politische Zustände herrschten, werden sich bei der Untersuchung dieser Erscheinungen andere Tatsachen ergeben; sicher ist, daß Anlagen, wie der Herrensitz der Heunenburg und Viereckschanzen bisher vollständig fehlen.

Ueber das Rätsel der *„Erdställe"*, d. h. jene meist in den Löß oder auch in weichen Sandstein eingeschnittenen, oft mannigfach verästelten unterirdischen Gänge, die ab und zu architektonische Gestalt annehmen,

die auch gelegentlich zu Sagen Anlaß gegeben haben, hat Mötefindt in der Ges. f. Höhlenkunde einen Vortrag gehalten. Er hält sie meist für Orte, wo in Kriegszeiten Schätze geborgen wurden; wenn sie architektonisch ausgebaut sind, dann dürfte man Kultstellen, namentlich aus dem 13.—15. Jh. annehmen. Bei diesem Anlaß erinnern wir uns des Bruderlochs bei Schönholzerswilen (Thurgau), vgl. 15. JB. SGU., 150 f.

„Eulen nach Athen tragen" kann man die tapfere Auseinandersetzung nennen, die R. Much („Konnten die Germanen Erdwälle bauen?" WPZ. 12 [1926], 137 ff.) mit E. Nowotny hat, einem einseitig philologisch orientierten Gelehrten, der auf obige Frage eine negative Antwort gibt. Daß die Germanen Erdwälle bauen konnten, beweist die Bodenforschung zur Genüge.

In der „Badischen Heimat" 11 (1924), 87 f. verwendet sich der Pfleger Revellio in Villingen warm für die *Erhaltung der alten Erdbefestigungen.* Der rücksichtslosen Ausbeutung, besonders durch Kiesgruben oder durch Anlegung von Kanälen, ist schon manches „Refugium" zum Opfer gefallen, z. B. auch unser schöner, fast klassisch zu nennender Ringwall von Obergösgen, vgl. 8. JB. SGU., 83.

Wir verzeichnen hier übungsgemäß einige Wehrbauten, die in den 2 letzten Jahren teils neu entdeckt, teils sonst in den Blickpunkt der Betrachtung gerückt sind.

1. *Baar* (Zug). Die *Baarburg* darf als ein ganzes System von Wehranlagen betrachtet werden (vgl. auch oben S. 21 ff.), dessen Erforschung ein dringendes Bedürfnis ist. Daß wir hier einen ausgedehnten, ausgebauten Komplex von Wehrbauten haben, beweist außer dem Plateau mit seinen Siedelungen auch der schöne und gut erhaltene *Sperrwall,* der sich am Südwesthang der B. befindet, vgl. Scherer in AA. 25 (1923), 10.

2. *Baden* (Aargau). Bei Anlaß der Erwähnung von Naturschutzbestrebungen im Aargau wird auch das Erdwerk auf dem *Kreuzliberg* genannt, Verh. SNG. üb. 1925, 69. Obschon dieser Burstel nicht gefährdet erscheint, ist es doch bedauerlich, daß dermalen diese Erdburgen nicht unter staatlichen Schutz gestellt werden können.

3. *Berg a./I.* (Bez. Andelfingen, Zürich). Ueber den *Ebersberg* s. oben S. 50 ff.

4. *Bière* (Bez. Aubonne, Waadt). Das bekannte „*Camp romain*" wurde nach dem Gesetz vom 25. Mai 1900 amtlich geschützt, Rev. hist. vaud. 32 (1924), 117.

5. *Buchberg* (Bez. und Kt. Schaffhausen). Der *Murkathof* liegt offenkundig an einer alten Befestigung. Auffallend ist nicht nur die Anlage des Hofes selbst, sondern auch die regelmäßige Böschung, die sich im N

zwischen „Riesibühl“ und „Lochacker“ hinzieht und einen Platz umschließt, der auf älteren Karten als „Lager der alten Deutschen“ bezeichnet wird, TA. 27. Man beachte die On. „Murkat“, „Im Graben“, „Riesibühl“, „In den Nöteln“, und das Gegenstück, den Ebersberg.

6. *Cornol* (Bez. Pruntrut, Kt. Bern). Auf Veranlassung des Sekretärs der SGU. hat Moser einen genauen und schönen Plan vom *Mont Terri*, offenbar einem gallo-römischen Camp, in 1 : 2000 aufgenommen. Perronne gedachte, auf Grund dieses Planes systematische Arbeiten vorzunehmen, hat aber, da ihm ungenügende Mittel zu Gebote standen, seine Absicht wieder fallen lassen und hat nur „sondiert“. Ungefähr in der Mitte des Plateaus, in der Nähe eines Sods, hat er eine *Hüttenstelle* angeschnitten, die eine Anzahl von Scherben geliefert hat, die wir als r. taxieren (sie können aber auch schon t. sein), ferner viele Eisenschlacken und ein Bronzeplättchen. An anderen Orten fand er mehrere bearbeitete Silexe und ein geschliffenes *Steinbeil*, sowie Schleifsteine etc., auch, wie es scheint, Frgm. eines Topfes aus Lavezstein. Bei der großen Bedeutung, die der Mont Terri für unsere Besiedelungsgeschichte hat, sollten sich nur ganz erfahrene Kräfte an die Untersuchung dieses Platzes heranwagen.

7. *Egerkingen* (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn). S. oben S. 41 f.

8. *Eglisau* und Umgebung (Zürich). Über die verschiedenen unter den Begriff von Wehrbauten fallenden „Burgplätze“ auf den Höhen hinter dem Rhein vgl. Schultheß, oben S. 97.

9. *Emmental* (Bern). Die Vorarbeiten zu einer Heimatkunde des E. haben im J. 1924 auch zur Feststellung verschiedener Erdburgen, besonders in der Gegend von *Signau*, geführt. TA. 370, 79 mm v. l., 59 mm v. o., hart südl. Egerten auf der Gem.-grenze Signau-Lauperswil, steht die *Riedburg*, Typus 3 c (runder Kern mit einem tiefen Graben auf der Bergseite gegen Egerten). Ein weiterer Burstel vom Typus 3 b, l. c. 137 mm v. l., 99 mm v. u., an einem Steilhang über der Emme, aus der Terrasse durch einen Graben herausgeschnitten, mit 2 mächtigen „Flügelwällen“ an der Nordseite, heißt „*Schweißberg*“ und dürfte an das Dynastengeschlecht der Schweinsberg erinnern. Ein 3. Burstel, vom gleichen Typ, befindet sich l. c. 93 mm v. l., 96 mm v. u., auch Gem. Signau, *Frauez* genannt (nach einem angeblich dort einst befindlichen Frauenkloster), wo man deutlich sieht, daß das Material vom Hang des Plateaus weggenommen und dahinter als Wall aufgeschüttet wurde. Ob wir diese drei nahe bei einander stehenden, offenbar m. Erdburgen auch zeitlich zusammenlegen dürfen, ist fraglich; uns macht es den Eindruck, daß die Riedburg älter ist, namentlich auch, weil sie genau auf der Grenze steht; dagegen scheinen Frauez und Schweinsberg zum gleichen System zu gehören, zu dem auch das sog. *Alt-Schloß* über Steinen (Gem. *Bowil*, zugleich Bezirksgrenze!) zu rechnen wäre. Es ist zu beachten, daß alle diese Erdburgen am Rande

über den Tälern stehen. Die Emmentaler Erdburgen hat Moser aufgenommen; er besitzt folgende Aufnahmen (außer den drei genannten): Rekenberg, Golgraben, Hopferen im Dürgraben, Spitzenberg auf Multen im Golgraben, Bärhegenknubel, Schweinsberg bei Eggiwil, Bärau, Zwygarten und Widerberg, letztere 3 bei Langnau, alle in 1 : 1000.

10. *Fricktal* (Aargau). Über die „Alamannischen Erdburgen im Fricktal" hat Ackermann eine kleine Studie in SA. 1924 herausgegeben. Er spricht dabei von den Bursteln von *Münchwilen* gegen das Sißler Feld und dem *Herrain* bei Schupfart zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen. Der neu gegründeten Heimatvereinigung jener Gegend erwächst mit dem Studium der dortigen Verteidigungssysteme eine dankbare Aufgabe; nur müssen die Lokalforscher sich stets vor Augen halten, daß die politisch - militärischen Verhältnisse in jener Gegend noch bis ans Ende des 18. Jhs. Wehrbauten notwendig machten.

Wir haben im J. 1924 und 1925 zu verschiedenen Malen den höchst merkwürdigen *„Landhag"* von *Bergalingen* nördl. Säckingen abgeschritten und uns dabei die Frage gestellt, ob diese Anlage nicht erst dann ganz verstanden wird, wenn sich in die Fricktaler Burstel klarere Einsicht gewinnen läßt. Bergalingen mit seinen kyklopischen Mauern, mit seinen Vorsprüngen, mit seinen Anbauten ist in seiner Anlage an sich ganz unverständlich. Einen sog. Landhag, die Gemeindegrenze zwischen Hellikon und Zuzgen, signalisiert uns Ackermann unterm 17. Juni 1925.

11. *Großwangen* (Bez. Sursee, Luzern). TA. 185, 58 mm v. l., 106 mm v. o. befindet sich ein Burstel, ein runder Kern, der im N und W noch vom alten Burggraben umgeben ist; an dieser Stelle führt ein alter Weg über den Berg an den Sempachersee. Diese Burgstelle ist offenbar in ihrer letzten Anlage m., bemerkenswert aber ist die Lage am Zusammenfluß zweier Bäche. Nachgrabungen auf dem Kern würden sich ev. noch lohnen.

12. *Halten* (Bez. Kriegstetten, Solothurn). Der Plateaurand östl. Kriegstetten scheint einst eine Kette von „Sperrforts", eine ganze Reihe von Erdburgen besessen zu haben. Außer dem Turm von Halten und dem (jetzt abgetragenen) Burstel im Dorfe Recherswil, ist noch ein schöner Burstel nördlich von Halten, auf dem *Halterrain* zu sehen (TA. 127, 48 mm v. l., 18 mm v. u.). Wir haben einen stark überhöhten Platz (höher als der Turm von Halten), der durch einen sehr tiefen Ringgraben vom Terrassenrand abgeschnitten ist. Wir haben hier hinter einem Nebenbach der Emme eine ähnliche Reihe, wie zwischen Büren und Solothurn längs der Aare; mit dieser Kette erklärt sich auch die Lage der Dörfer Recherswil, Halten, Horriwil, Hüniken, Etziken, Bolken.

13. *Hergiswil* (Nidwalden). Wir erwähnen die TA. 377, 155 mm v. l., 100 mm v. o. befindliche, von R. Durrer neu beschriebene *„Loppburg"*, eine typische Terrassenburg, die wohl das historische „Hus ze Stannes"

und eine gegen die Mitte des 13. Jhs. erfolgte Gründung des Grafen Rudolfs des Schweigsamen sein dürfte, deshalb, weil möglicherweise an dieser Stelle eine ältere Wehranlage stehen könnte, zumal die beherrschende Lage über dem schmalen See förmlich dazu aufforderte. Vgl. Durrer, Art. Stansstad, in Kunstdenkm. Unterwaldens, S. 996 ff.

14. *Killwangen* (Bez. Baden, Aargau). Bei Anlaß der Statistik der zu schützenden Gegenstände im Aargau erscheint auch die Erdburg *Lehmstudhau* südwestl. K. Verh. SNG. üb. 1925, 69. Vgl. oben S. 128.

15. *Kirchdorf* (Bez. Seftigen, Bern). Auffallenderweise ganz unbekannt und nirgends erwähnt ist eine sehr stattliche Erdburg im *Gestelenwald* (beachte den Namen), TA. 338, 81 mm v. r., 65 mm v. o., hart über der Terrasse des Aarufers. Es ist ein Plateau, das namentlich gegen N stark, durch zwei tiefe Gräben und einen Wall, gesichert ist. Hier könnte eine wirklich vorgeschichtliche Burg vorliegen. Die Berner Forscher seien darauf aufmerksam gemacht.

16. *Koppigen* (Bez. Burgdorf, Bern). Die „Burg" zu Koppigen, mitten im Dorf, bei TA. P. 476, ein schöner runder Kern, der im N und O 2 parallele Ringwälle aufwies und auf den beiden anderen Seiten wohl durch Wasser abgeschlossen war, ist durch Ausbeutung als Kiesgrube gefährdet und wird, wie die „Burg" von Recherswil, mit der Zeit wohl ganz verschwinden.

17. *Märstetten* (Bez. Weinfelden, Thurgau). Es freut uns konstatieren zu können, daß nun auch Keller-Tarnuzzer selbst die Idee, daß die Erdanlage in der *Geren* (15. JB. SGU., 138) eine Viereckschanze sei, aufgegeben hat.

18. *Obermumpf* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Ueber die vielleicht befestigte Anlage auf der *Mumpfer Fluh* s. oben S. 45 und 109 f.

19. *Rapperswil* (Bez. Aarberg, Bern). Bei *Moosaffoltern* (TA. 141, 88 mm v. r., 96 mm v. o.) hat B. Moser ein kleines, bisher unbekanntes Erdwerk entdeckt und aufgenommen. Es ist ein kreisrunder Kern mit etwa 18 m ob. Dm., durch einen Graben von der hinteren Terrasse abgeschnitten, mit einem deutlichen Podium gegen den Bach hin. Die Bezirksgrenze, die hier dem Bach nachgeht, läuft hart daran vorbei.

20. *Rheinau* und Umgebung (Bez. Andelfingen, Zürich). Die beiden einander gegenüberstehenden Halbinseln, der „*Schwaben*" auf badischem Ufer und der Platz, auf dem das Dorf steht, sind Abschnittsbefestigungen, deren Zusammengehörigkeit höchst wahrscheinlich schon prähistorisch ist. Der Schwaben ist durch den noch schön erhaltenen Wall bei Altenburg, die Rheinauer Halbinsel durch einen sehr tiefen „Stadtgraben" abgeschlossen (TA. 25, 111 mm v. r., 36 mm v. o.). Am Westrand dieses Grabens ist noch deutlich Mauerwerk zu sehen, das näher untersucht werden sollte.

Der Platz war bekannt (Keller, F. in MAGZ. 15, 3, 111, Heierli im 2. JB. SGU., 96 und 4. JB. SGU., 144); Keller vermutet in diesem Graben einen „Keltengraben". Die zeitliche und kulturelle Sicherstellung dieser Wehranlage wäre dringend zu wünschen, speziell auch die Feststellung der Zusammenhänge mit dem Schwaben, an dessen Südwestende sich noch zahlreiche „Mardellen" befinden.

21. *Sarmenstorf* (Bez. Bremgarten, Aargau). Auf Beschluß der Hist. Vereinigung vom Seetal erfolgte eine Ausgrabung auf dem *Schlosshügel* (TA. 170, 68 mm v. r., 82 mm v. o.), den wir bereits im 15. JB. SGU., 143 als prähist. Refugium gestrichen haben. Bosch gelangt nach seinen Sondierungen zu der Ueberzeugung, daß dieses Erdwerk, vom Typ 4 (13. JB. SGU., 116), mit einem Plateau von 40 m Länge und 15—20 m Breite, das teilweise mit einem deutlichen Ringwall umgeben ist, eine alamannische Erdburg sei. Wir halten dafür, daß dies die frühestmögliche Datierung sei. Leider fehlen Funde von datierender Bedeutung bis jetzt vollständig. Bemerkenswert ist eine teils von Steinen eingefaßte Wasserleitung, die sich am Fuße des Osthanges der Kuppe befindet. Vgl. die Not. von Bosch in seiner „Vor- und Frühgeschichte von Sarmenstorf", Seengen 1926, 11 f.

22. *Selzach* (Bez. Lebern, Solothurn). Ueber Selzach befindet sich auf einem vorgelagerten Felsband die *Schauenburg*, P. 1154 üb. M. Es ist dort noch eine deutliche Steinbaute des Mittelalters zu sehen, mit zwei Abschnittsgräben im W. Diese Burgstelle soll schon im 10. Jh. nachgewiesen sein (vgl. J. Mösch im St. Ursenkalender 1922, S. 31 ff.)[1]; jedenfalls machen die Tatsachen, daß an dieser Stelle sich zwei alte Wege gekreuzt haben müssen, daß sich im benachbarten Brüggli r. Ruinen befinden, daß sogar in der Ruine selbst im J. 1758 eine r. Münze der Herennia Etruscilla gef. wurde (Cod. Wallier, 40), wahrscheinlich, daß an dieser Stelle schon eine frühere Wehrbaute bestand. Man beachte auch den Namen für den dortigen Passübergang: „d'Mürre." Mittelalterl. Kunstd. Sol., 123.

23. *Sissach* (Baselland). Auf der *Fluh* befindet sich ein ganzes System von *Siedelungen,* die z. T. bewehrt sind. Es haben Basler Herren im Einverständnis mit den basellandschaftlichen Instanzen in den letzten Jahren dort Ausgrabungen vorgenommen, deren Fundresultate im Mus. Liestal liegen und die zu sehen uns dank der Güte von Leuthardt möglich war. Auf eine L. von etwa 300 m sollen Trockenmauern mit Nischen und Kammern zum Vorschein gekommen sein. Uns scheint nach den Funden, daß dort oben prähistorische und historische Zeiten vertreten seien; wir nennen unter den Fundstücken einen ganz grob gehauenen Keil aus

[1] Diese Annahme beruht auf einer Verwechslung mit dem baslerischen Geschlecht von Schauenburg.

Silex, viele Scherben, die nach dem Profil sowohl t. wie r., dann aber auch solche, die wegen des harten Brandes m. sein müssen, einen m. Umbo aus Eisen von primitiver Form, eiserne Calotten, die viell. als Wagenbeschläge gedient haben etc. Es ist die Pflicht der Basler Forschung, in dieses momentane Chaos Ordnung zu bringen und zwar durch systematische Untersuchungen. Bei dieser Sachlage ist Bedenken gegen die Gefahr von Raubgrabungen doppelt am Platze. Weder Burckhardt-Biedermanns Statistik (Basl. Ztschr. Gesch. Alt. Bd. 9, 369) noch Bolliger, Führer Baselland (1923) wissen über diesen Platz etwas zu berichten.

24. *Steckborn* (Thurgau). Wie uns Keller-Tarnuzzer berichtet, wurde der im 15. JB., SGU., 144 erwähnte „Grabhügel" in der Nähe des Burstels oberhalb *Mammern*, TA. 56, 145 mm v. l., 39 mm v. o., durch Schürfungen als ein Köhlerplatz erkannt; damals, als wir ihn besuchten, war er noch ganz intakt.

25. *Utzenstorf* (Bez. Fraubrunnen, Bern). Über den *Bürglenhubel* vgl. zuletzt 16. JB. SGU., 52.

26. *Wattenwil* (Bez. Seftigen, Bern). Über der *Goldegg*, TA. 352, 57 mm v. l., 53 mm v. u. befinden sich auf einem Grat mindestens 3 tiefe sog. *Wildfanggruben*, in der Nähe eine Anzahl von Mardellen und ein kleiner ebener Platz, Dinge, die auf eine Besiedelung dieser einsamen Gegend hinweisen. Eine richtige Wehrbaute scheint der etwas über 1 km Luftlinie nördl. davon liegende „Heidenstein" (Kern mit Terrassierungen) zu sein; unweit davon tumulusartige Erhebungen. Autopsie unter der Führung Zimmermanns. In dieser abgelegenen Gegend muß es sich um wirkliche „Refugien" handeln, die wegen der Nähe der b. Siedelungen auf dem Amsoldinger Plateau einst ihre Bedeutung gewinnen werden.

X. Bücherbesprechungen.

Es handelt sich hier nicht um eine Besprechung aller Erscheinungen der prähist. Literatur des Jahres 1925. Einerseits ist ja mehreres im Text besprochen, andererseits werden wir die Zusammenstellung der Literatur über 1925 und 1926, wie üblich, im nächsten JB. bringen.

Reallexikon der Vorgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter hsg. von Max Ebert. Berlin, W. de Gruyter.

Auf dieses groß angelegte Werk hat Tatarinoff im 16. JB. SGU., 18 hingewiesen. Damals lagen ihm der ganze erste Band, vom zweiten Band die 2 ersten Lieferungen, vom 3. die drei ersten Lieferungen vor. Seither, d. h. bis Juli 1926, sind der 2. Band (von „Beschwörung" bis „Dynastie"), der 3. („Ebenalphöhle" bis „Franken"), der 4., erste Hälfte („Frankreich" bis „Gezer"), der 6. („Iberer" bis „Kleidung") ganz; von der zweiten Hälfte des 4. Bandes 3 Lfg. (von „Ghirla" bis „Grab"), vom 5. Bd. Lfg. 1–3 („Haag"